



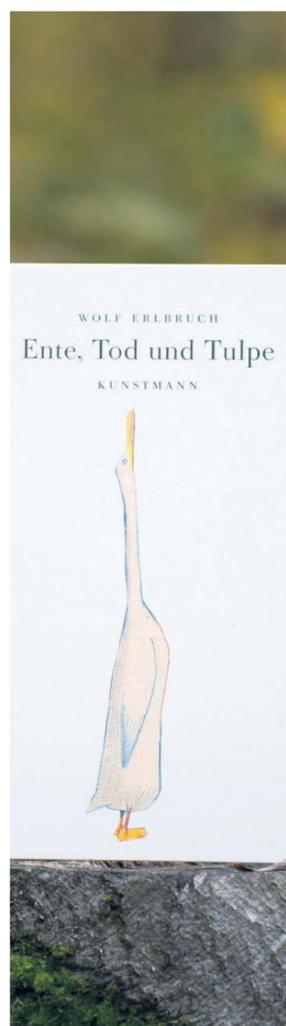
Vom Lesen und Sterben

BILDER: MARCO SCHILLING

„In der Literatur geht es immer um Liebe oder um Tod. Alles dazwischen ist Mumpitz“, so soll es Marcel Reich-Ranicki gesagt haben.

Von unserem Redaktionsmitglied Sarah Hinney

Nun fragt man sich unweigerlich, warum wir den Tod in unserem Leben vehement ausblenden, während er er uns literarisch doch so berührt. Der Kritiker Reich-Ranicki hat sicherlich nicht von den Büchern auf dieser Seite gesprochen, als er Literatur meinte, aber möglicherweise hätte ihm das eine oder andere sogar gefallen. Dies ist eine kleine, sehr persönliche Auswahl von Büchern, die sich auf unterschiedliche Weise mit Tod und Sterben beschäftigen. Eines ist schön, eins ist traurig, eins ist unbequem, eins ist irritierend und eins ist auch lustig. Lesen Sie ruhig alle.



Das fabelhafte „Ente, Tod und Tulpe“ von Wolf Erlbruch. ISBN: 978-3-88897-461-8

„Ente, Tod und Tulpe“ von Wolf Erlbruch

Nun fragen Sie sich vielleicht: Muss man überhaupt über den Tod schreiben? Gehen wir noch einen Schritt weiter und fragen: Muss man ausgerechnet ein Kinderbilderbuch über den Tod schreiben? Sollen Kinder, die gerade erst im Leben angekommen sind, sich gleich schon wieder mit dem Ableben beschäftigen? Unbedingt und genau so. Wolf Erlbruch ist erfrischend schonungslos in seinem Bilderbuch „Ente, Tod und Tulpe“. Man möchte dieses Buch immer wieder durchblättern, schon weil es so schön ist. Die Bilder sind gleichzeitig schlicht aber überaus kunstvoll und ebenso ungeschminkt, wie die Dialoge. Der Tod



kommt zwar als Skelett aber mit einem milden Lächeln daher. Eines Tages ist er einfach da als Begleiter im Leben der Ente. Er passt ein wenig auf sie auf, nur „für den Fall“. Der Ente behagt das nicht, sie macht ihn verantwortlich für die schlimmen Dinge, die ihr passieren könnten, aber das weist der Tod von sich. Dafür seien andere verantwortlich. Der Fuchs beispielsweise. Und so bleibt der Ente nichts anderes übrig, als den Tod als ihren Begleiter zu akzeptieren. Und fast hätten sie sich in den folgenden Tagen sogar angefreundet, denn eigentlich „war er nett, wenn man davon absah, wer er war – sogar ziemlich nett“. Aber schließlich fährt der Ente der Wind ins Gefieder, sie fröstelt und da wärmt der Tod die Ente bis sie stirbt, bettet sie behutsam in den Fluss und gibt ihr eine Tulpe mit auf die allerletzte Reise.

Natürlich darf man streiten, ob ein Kind im Bilderbuchalter unbedingt ein Buch über den Tod lesen muss. Aber wir können die Kinder ohnehin nicht vor ihm schützen. Spätestens dann, wenn das geliebte Meerschweinchen stirbt, ist er auch in einem Kinderleben angekommen. Dieses Buch will die Akzeptanz schaffen, dass der Tod zum Leben dazugehört und nichts Fremdes ist, denn nur was fremd ist, macht uns Angst. Wolf Erlbruch, 1948 in Wuppertal geboren, ist Autor und Illustrator. Sein vermutlich bekanntestes Kinderbuch ist „Der kleine Maulwurf, der wissen wollte, wer

ihm auf den Kopf gemacht hat.“ Letzteres ist sehr lustig, dieses ist großartig, auch für Erwachsene.

„Die Sache mit Christoph“ von Irina Korschunow

Spätestens, wenn Kinder in die Pubertät kommen, beschäftigen sie sich mit dem Tod, das gehört zur Natur des Heranwachsenden. Sie zweifeln an ihrer Existenz, erweitern ihr Bewusstsein und manche denken sogar darüber nach, das eigene Leben zu beenden. Die Sache mit Christoph ist ein klassisches Jugendbuch, aber wie es sich für gute Jugendbücher so gehört, gleichzeitig fesselnder Lesestoff für Menschen in jedem Alter. Die packende Erzählung in der Retrospektive beschäftigt sich auf einfühlsame Weise mit den Ängsten und Problemen junger Menschen. Protagonist ist der 17-jährige Christoph. Er existiert allerdings nur noch in der Erinnerung seines Freundes Martin, denn Christoph wird zu Beginn des Buches beerdigt.

Es ist unklar, ob sich der Junge das Leben genommen hat, oder ob er Opfer eines Unfalls wurde. Sein bester Freund Martin lässt in tiefer Trauer und getrieben von Selbstzweifeln und Schuldgefühlen die vergangenen Monate Revue passieren und begreift nach und nach, dass Christoph mit dem Erwachsenwerden nicht fertig geworden ist. Er versteht aber auch, dass er sich die Einstellungen und Gedanken seines Freundes zu stark zu eigen gemacht hat und schafft es schließlich, sich von seinem Freund abzugrenzen und dessen Tod als Teil seines eigenen Lebens zu akzeptieren. Die Autorin Irina Korschunow hat das Buch bereits 1978 veröffentlicht, sie stand damit auf der Auswahlliste für den Deutschen Jugendliteraturpreis. Zu Recht. Es eignet sich auch nach 35 Jahren noch hervorragend als Unterrichtslektüre.

„Berührungängste? Vom Umgang mit der Leiche“ von Carmen Thomas

Kommen wir zu den unbequemerer Büchern: „Die Sache mit Christoph“ habe ich gerne gelesen. „Vom Umgang mit der Leiche“ erst einmal lange liegen lassen. Es war das Wort „Leiche“. Es schreckt irgendwie ab, oder? Was verbinden wir heute mit



„Friede sei mit mir (& Dir) – Selber sterben statt gestorben werden“. Unter diesem Titel hat der Birkenauer Autor Werner Pieper eine Art Handbuch rund um das Thema Suizid geschrieben. Erschienen im Verlag „Der Grüne Zweig“. ISBN: 978-3-922708-45-2



„Die Sache mit Christoph“ von Irina Korschunow. Ein nachdenkliches Buch über das Scheitern am Erwachsenwerden. ISBN: 9783423078115

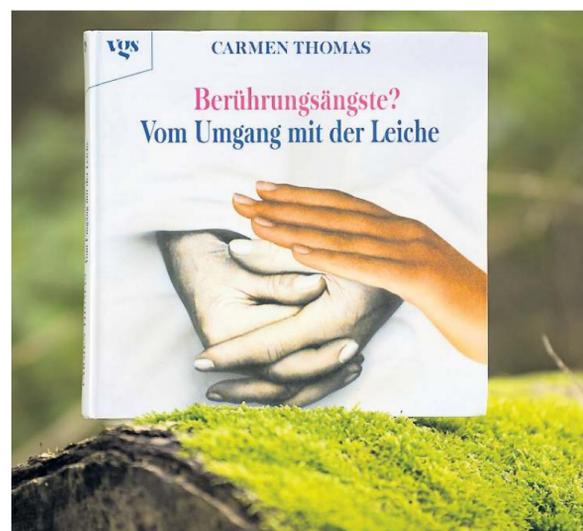
dem Ausdruck Leiche? Vielleicht den allwöchentlich wiederkehrenden Toten im Sonntagstort, der mit fast schon beruhigender Verlässlichkeit spätestens fünf Minuten nach der Titelmelodie wahlweise im Wald, in verlassenen Industriegebieten oder in irgendeiner Wohnung gefunden wird? Vielleicht auch noch den Toten aus einem Polizeibericht? Aber doch nicht unsere gestorbene Oma? Und genau da legt die Autorin Carmen Thomas den Finger in die Wunde. Carmen Thomas schreibt im Vorwort ihres beeindruckenden Buches einen Satz, der nachdenklich macht und beschämt: „Irgendwie habe ich die Vorstellung, dass die Menschen früher den Toten näher waren. Wem außer bezahltem Pflegepersonal kann man sich heute denn noch sterbend zumuten?“ Zur Definition: Als Leiche bezeichnet man einen Menschen vom Augenblick des Todes bis zur Bestattung. So gesehen ist jeder Mensch irgendwann Leiche und da niemand direkt nach dem Ableben beerdigt wird, ist jeder Mensch auch oft eine ganze Weile Leiche. In Krankenhäusern werden die Leichen oft neben den Mülltonnen gelagert. Ist das ein würdiger Umgang? Würden Sie da hin wollen?

In zahlreichen Interviews lässt die Autorin Menschen zu Wort kommen und ihre eigenen Erfahrungen mit den Toten schildern, ihre Gefühle und ihre Ängste. Dabei wird deutlich, je intensiver der Kontakt der Lebenden zum Toten, also zur Leiche, war, desto glücklicher werden die Momente des Abschiednehmens beschrieben. Es sind einerseits diese bewegenden Geschichten, die das Buch zu etwas ganz Besonderem machen, andererseits aber auch die zahlreichen wissen-

schaftliche Fakten und historischen Hintergründe. Man muss dieses Buch nicht ganz lesen, aber es ist auch hochinteressant, mehr über die unterschiedlichen Trauerrituale im Wandel der Zeit zu erfahren und letztendlich ist es auch ein Ratgeber, der helfen kann, sich selber bewusst zu werden, wie man die letzten Tage zwischen dem Sterben und der Beerdigung verbringen möchte.

„Friede sei mit mir (& Dir)“ von Werner Pieper

Vor dem Tod kommt das Sterben und das Sterben hat viele Gesichter. Eines davon ist das freiwillige Sterben, der Suizid. In den Medien vielfach verschwiegen, hat sich der in Birkenau-Löhrbach heimische Autor Werner Pieper in einem seiner Bücher intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt. Mag sein, dass Sie - lieber Leser - sollten Sie es bis zu diesem Satz geschafft haben - nun spätestens hier kopfschüttelnd aussteigen. Aber wer vermag zu wissen, ob er nicht selber irgendwann in die Situation kommen kann, nicht mehr Leben zu wollen. Pieper geht, wie man ihn kennt, wissenschaftlich an das Thema heran. Vom historischen Hintergrund des Freitodes über Sterbehilfe bis hin zur „praktischen Seite“ und zur Bestattung. Pieper lässt nichts aus. Selbst ein kleines Abc der unterschiedli-



„Berührungängste? Vom Umgang mit der Leiche“, von Carmen Thomas. Unbequem, aber absolut lesenswert. ISBN: 3-8025-1279-0

chen Möglichkeiten zur Entleibung – samt Vor- und Nachteile in Umsetzung und Wirksamkeit – fehlt nicht. Aber er wäre nicht Pieper, wenn er nicht hier und da ganz deutlich seiner persönlichen Meinung Ausdruck gibt und das macht dieses Buch trotz des schweren Themas, absolut lesenswert.

„Aus die Maus“ von Christian Sprang und Matthias Nölke

Nun fragen wir ganz zum Schluss noch: Darf man über den Tod lachen? Bei diesem Buch bewegen wir uns als Tageszeitung sicherlich auf dünnem Eis, denn in „Aus die Maus“ haben die Autoren ungewöhnliche, witzige, skurrile, aber auch besonders liebevolle Todesanzeigen aus Tageszeitungen vereint. Da gibt es wunderbare Anzeigen von Verstorbenen, die ihre Anzeige zu Lebzeiten lieber schon selber formuliert haben, als das anderen zu überlassen. Da gibt es Anzeigen wie „Ein letztes Zapp-Zerapp“, oder „Wer nicht stirbt – hat nie gelebt“. Da gibt es aber auch Anzeigen, die sind irgendwie schiefgegangen, ist doch in so mancher die Rede davon, dass jemand „unverhofft von uns gegangen sei“. Wir wollen nun nicht davon ausgehen, dass die Menschen, die diese Zeilen aufgeben, tatsächlich froh sind, dass jemand aus dem Leben schied. Vermutlich möchte hier jemand eher Ungläubigkeit zum Ausdruck bringen. Es sind aber nicht immer die Verwandten, die textlich daneben greifen. Zum Teil schleichen sich auch bei den Zeitungen hanebüchene Fehler ein. Das passiert bei uns auch immer wieder und es ist für alle Beteiligten schrecklich, wenn ausgerechnet dieser letzte Gruß vollkommen daneben geht. Für diejenigen, die nicht betroffen sind, ist es aber nun mal lustig und vielleicht lacht man auch deshalb so gerne darüber, weil man letztendlich heilfroh froh ist, dass man selber noch am Leben ist. In diesem Sinne, aus die Maus!